

ziehen. Thut das nicht, Kollegen und Kolleginnen, indem Ihr Euer Kinder für ein paar Pfennige schmerz, mühselige Arbeit verrichten laßt und wo sie geistig und körperlich schwer gefährdet sind, Ihr nehmt anderen, erwachsenen Arbeitern und Arbeiterinnen nur das Stückchen Brot und Euch ist auch nicht geholfen.

Aber ein noch schlimmeres Ausbeutungssystem als das eben geschilderte besteht in der Landwirtschaft. Es wird behauptet, daß die Arbeit in der freien Natur nicht schädlich sei, aber gerade das Arbeiten bei so wechselnder Witterung, bald glühende Sonne, bald Regen, ist mindestens ebenso schädlich als in den Städten. Die Kinderarbeit grassiert in der Landwirtschaft namentlich auf den großen Gütern zur Zeit der Ernte, wenn nicht genug Hände zum Zulangen sind. Es sind die preussischen Junker, die die schamloseste Kinderausbeutung betreiben. Auf den großen Rübenzuckern lassen die Junker die Kinder zur Erntezeit mit Musikkapellen auf Leiterwagen zusammenholen, um sie für ein Spottgeld den ganzen Tag zum „Rübenziehen“ zu verwenden. Aus den Berichten ländlicher Lehrer wissen wir, daß die Kinder nach solcher Arbeit wochenlang über die schlimmsten Kreuzschmerzen klagten, daß im Gesicht und an den Händen vom Sonnenbrand die Haut aufgesprungen ist und daß Augenkrankheiten oft die Folgen davon sind. Und da wollen die Junker sagen, die Landarbeit sei nicht schädlich! Amtlich ist festgestellt, daß ein großer Teil der in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder noch nicht 8 Jahre alt ist und daß mit dem 11. Jahr ein jedes Kind vom Schulunterricht während der Erntezeit dispensiert werden kann. Diese haben dann in der Woche nur 6 Unterrichtsstunden, und zwar 4 Religionsstunden, eine Rechen- und eine Schreibstunde. Vor Uebermüdung schlafen die Kinder während des Unterrichts ein, denn gar manches von ihnen muß von 4 Uhr Morgens bis zur Schulzeit und dann nach Schluß des Schulunterrichts bis zum Eintritt der Dunkelheit arbeiten. Daneben ist sich hier nicht um einen gewiß viel schändlicheren Mißbrauch der kindlichen Arbeitskraft als selbst in der Industrie?

Dabei sind auch — wie das angeführte Beispiel der Blößenleer Gefangenenanstalt beweist — die Verhärten zahlreicher Personen für die Landwirtschaft Beweis, wie die frühzeitige Erwerbsarbeit auf die Sittlichkeit der Kinder verberberlich einwirkt. Auf eine Anfrage an die Lehrer in der Provinz Posen wurden dort von 3275 schulpflichtigen Kindern 2310 als sittlich gefährdet bezeichnet, bei 312 war man zweifelhaft, bei 653 wurde die Frage verneint. Als Ursache sittlicher Gefährdung wurde recht bezeichnend angeführt: Der Mangel an verständiger Aufsicht, die Verleitung zum Alkoholgenuss, die ungenügende Trennung der Geschlechter, das gemeinsame Räch-

tigen mit dem Gefinde und anderes mehr. Darnach sollte die gewerbsmäßige Kinderarbeit auf den großen Gütern zu allererst verboten werden. Zwar ist der Gesetzentwurf der Reichsregierung nach seinem Wortlaute noch nicht bekannt, doch wissen wir, daß er nur sehr vorichtig an die Sache herangeht. Er verbietet die Kinderarbeit in beschränktem Maße, er verbietet weiter die Beschäftigung der eigenen Kinder in solchen Betrieben, in denen die Beschäftigung fremder Kinder verboten ist, er beschränkt den Kinderschutz bis auf das 12. Jahr, so daß jedes mehr als 12-jährige Kind ausgebeutet werden kann, und erschließt die Landwirtschaft und den Gesindedienst vom Kinderschutz völlig aus, so daß also die „nothleidenden“ Junker kein Zorneswort über unsere „sozialpolitische“ Regierung zu verlieren brauchen.

Diesen „Kinderschutz“ müssen wir als gänzlich ungenügend bezeichnen und wir knüpfen daran die Erwartung, daß der Reichstag ihm eine energischer und größere Ausdehnung geben wird. 544,283 erwerbsfähige amtlich festgestellte Kinder und viele Tausende, die nicht bekannt werden — und demgegenüber stehen in Deutschland mehr als eine Million arbeitslose Männer und Frauen, die gern arbeiten wollen. Stellt hier ein Mal Vergleiche an, und Ihr werdet finden, daß die bestehenden Verhältnisse unhaltbar sind, daß sie der Aenderung und Verbesserung dringend bedürfen, und nur durch den freien Willen der arbeitenden Bevölkerung können diese Zustände geändert werden. Darum stimmt auch Ihr in den Klagen ein: Fort mit der Kinderarbeit! Gebt den Erwachsenen Arbeit und Brot und schonet unsere Kinder. Licht, Luft, Sonnenschein und Jugendfreude fordern wir für unsere Kinder und Arbeit und lohnenden Verdienst für die Erwachsenen!

Korrespondenzen.

Stuttgart. Versammlungsbericht vom 10 März. Der Vorliegende eröffnete die gutbesuchte Versammlung um 7 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Einzahlung und Aufnahme. 2. Mitteilungen des Vorstandes. 3. Gewerkschaftsbericht und Wahl des Kartellbelegierten. 4. Entgegennahme von Beschlüssen. 5. Wahl des Delegierten zum Verbandstage. 6. Verschiedenes. Nach Verlesung der Tagesordnung beantragten Kolleginnen der Union den Punkt 5 der Tagesordnung als 2. Punkt zu legen und wurde der Antrag angenommen. Zur Aufnahme hatten sich 4 Kolleginnen gemeldet und wurden dieselben mit den üblichen Worten willkommen geheißen und auf ihre Pflichten und Rechte aufmerksam gemacht. Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurden Kollege Zender und Meerboth als Verbandstagebelegierte vorgeschlagen und wurde Kollege Meerboth mit 28 gegen 13 Stimmen gewählt. Darauf führte der Vorliegende aus, daß seit einiger Zeit ein Haß von Seiten der Mitglieder der Union gegen die Mitglieder der Deutschen Ver-

lagsanstalt bestehe und kann das unmöglich so weiter gehen. Es entspann sich nun eine heftige Debatte, nach welcher der Vorliegende sein Amt niederlegte. Nach Verlesung des Gewerkschaftsberichtes wurde die Wahl der Kartellbelegierten vorgenommen. Gewählt wurden Kollege Weißer und Kollegin Haßner. Unter Verschiedenem theilte der Vorliegende mit, daß am 19. d. Mts. im Gewerkschaftshaus ein wissenschaftlicher Vortrag stattfand, zu welchem die Eintrittskarten bei ihm zu haben seien. Nun wurde noch die Stelle des 1. Vorliegenden dem 2. Vorliegenden, Kollegen Meerboth übertragen. Schluß der Versammlung um 9 1/2 Uhr.

Miel. Versammlungsbericht vom 11. März 1902. Als 1. Punkt der Tagesordnung wurden die Beiträge geregelt. Dann folgte der Bericht vom Kartell. Derselbe wurde vom 2. Vorliegenden des Kartells, Kollegen Schumacher erstattet; selbiger erledigte sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise. Sodann wurde vom Vorliegenden Kollegen C. Schlüter ein Vortrag gehalten über: „Die Aufgabe der Frau in der Arbeiterbewegung“. Der Vorliegende erledigte seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Versammelten. Er erwähnte die Pflichten der Frau, die sie auch neben dem Haushalt auszufüllen hat; sie solle nicht nur ihre Kinder erziehen und im Lernen unterstützen, sondern sie soll vor allen Dingen den Mann nicht von der Thätigkeit in der Arbeiterbewegung abhalten. Ist sie selbst aufgeklärter, so soll sie den Mann zur Gewerkschaftsarbeit mit heranziehen, soll ihn auf seine Pflichten aufmerksam machen und ihn im Kampf um Brot und Lohn in jeder Weise unterstützen. Sie soll einen Stolz darein setzen, ihre Kinder zu brauchbaren und kampfsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, und vor allen Dingen müßten Männer und Frauen den hohen Werth einer Organisation erkennen lernen und die ihnen gebotenen Wege, ihre unzureichende Bildung zu ergänzen, anerkennen. Er erinnerte an den Vers der Marcellaise, worin gesagt wird: Den Feind, den wir am tiefsten haßten usw. Ja, die Dummheit der Arbeiter und Arbeiterinnen, das ist noch der größte Feind der Organisationen und deshalb dürfen die Aufgeklärteren nicht ruhn und ragen, bis der letzte Mann und die letzte Frau für die Organisation gewonnen ist. Redner streifte dann noch die Zollvorlage und zählte die durch die Annahme derselben entstehenden Vertheuerungen der Lebensmittel auf. Er forderte zum Protest dagegen auf und ermahnte alle Anwesenden, ihren Kindern mit gutem Beispiel voranzugehen, um ihnen durch den Ausbau der Organisation eine Erleichterung für ihr späteres Fortkommen zu schaffen. Nach dem Vortrag wurde in eine Besprechung der Anträge zur Generalversammlung eingetreten. Wenn auch andere Ansichten vorhanden sind, so läßt sich so nichts mehr daran ändern, es wäre aber wünschenswert, daß auch unsere Mitgliedschaft auf der Generalversammlung vertreten sei. — Als Delegierter wurde Kollege C. Schlüter gewählt. Er solle aber nur dann reisen, wenn dies vom Hauptvorstande genehmigt und die Kosten aus der Hauptkasse gedeckt werden. Es wurde dann noch zur regen Agitation für die Zahl-

Fabrikleben.

Am frühen Morgen, wenn der satte, phisiströse Bourgeois noch im besten Schlaf liegt, wenn die Bürgerstöchter sich noch ausruhen von den Anstrengungen, die das am Tage vorher stattgefundene Kaffeetränken mit den nöthigen Beratungen über den neuesten Putz und der eingehenden, oft nicht gerade freundschaftlichen Kritik über die lieben Abwesenden verursacht haben, dann bieten die Straßen ein anziehendes Bild. Unzählige Scharen vom fleißigen Heer des arbeitenden Volkes ziehen hindurch, eilend, hastend, sich drängend, und jeder verucht, so schnell wie möglich am anderen vorbeizukommen; alles eilt der Arbeitsstätte zu. Männer, Frauen, junge Mädchen und Mädchen, meist im einfachen, schmucklosen Arbeitsrod, geben dem Brotenerwerb nach in Werkstätten und Fabrikräumen. — Fabrikleben! Das Wort selbst übt schon eine niederdrückende Wirkung aus. Man stellt sich das Arbeiten in überhitzten, schlechtgeheizten Fabrikräumen als etwas Entwürdigendes vor und die sogenannten „besseren Stände“ schauen ja auch mit wohlwollendem Mitleid auf die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen herab, gerade so, als ob es ihnen widerwärtig wäre, daß diese Klasse von Menschen auch Lebensberechtigung hat, und doch hängt von der Arbeit des Proletariats das Wohlsein der gesamten Menschheit ab. Doch so einseitig die Charakteristik ist, so demoralisierend sie auf den Charakter wirkt mit ihrer stets gleichmäßigen Arbeit, bei der man nicht nachdenken, oft nichts weiter als

täglich tausend oder zehntausend Mal dieselbe Bewegung, denselben Handgriff zu machen braucht — sie hat auch ihre Reize, und wohl mancher könnte heitere Szenen oder irgend welche lustige Vorkommnisse aus seinem Fabrikleben erzählen. Auch ich will heute versuchen, den Kollegen und Kolleginnen eine kleine, wahrheitsgetreue Episode ziemlich heiteren Inhaltes mitzutheilen und bitte um freundliche Aufnahme meiner allerdings ohne journalistische Kunst wiedergegebenen Erzählung.

Im Anfang meiner bogensfördernden Thätigkeit verichlug mich das Schicksal in eine Druckererei der Metropole, durch deren Fenster man die Aussicht direkt über die Spree hinweg auf das liebliche Gelände des jenseitigen Ufers hatte, das aus dem schlechtgeplasierten Damm bestand und von hohen Häusern eingeschlossen war. Die ganze Bude machte den Eindruck des Konservativen. Maschinen, Material und Menschen, alles von nicht zu jungen Jahren, und ich schneite mit meinen 19 Jahren in all dies angehende Alter hinein und fand im ganzen Hause, das ca. 120 Personen beschäftigte, vielleicht drei oder vier junge Menschen, denen ich mich natürlich bald angeschlossen; wir galten auch nicht ganz so viel, als die Anderen. Der Gewaltige der Offizin war ein natürlich alter Herr, dessen Gesicht meist eine bläulich-rote Farbe hatte, dessen fahles Haupt eine gefälschte braune Mütze bedeckte, die am Hinterkopfe von einigen sorgsam nebeneinandergelegten weißen Haarsträhnen geschmückt war, und trotzdem der „Alte“ zu Zeiten fürchterlich vom Rheumatismus geplagt wurde, war er doch gegen weibliche Reize nicht unempfindlich. — Das Alter muß

man ehren! — Der Kommandirende hatte eine eigenartige Sprechweise, so sprach er das „S“ immer wie einen Fischlaut aus, der zwischen S und ch schwankte, und da die deutsche Sprache ein derartiges Buchstaben nicht aufweist, so will ich ihn kurzweg mit S bezeichnen und bitte den verehrten Leser, den Laut bei der Aussprache etwas zu verschärfen. Getreu meinem oben angeführten pietätvollen Grundsatze, suchte ich mir sobald als möglich diese Sprechweise zu Eigen zu machen und brachte auch bald viele Andere dazu, so zu sprechen wie der Gewaltige. Mit meinem frischen, revolutionären Blut gerieth ich natürlich verschiedene Male in größere und kleinere Konflikte mit den traditionellen Anschauungen des Hauses, was mir von Seiten der Mitarbeiter manchen unzufriedenen Blick, manche mißbilligende Bemerkung eintrug, augenscheinlich fühlten sie sich in ihrer patriarchalischen Ruhe durch mich gestört. Eines Tages nun, ich hatte eine ziemlich große Auflage einmal durchgedruckt, bedeutete mir mein Meister, den Druck zu je 40 Bogen abzuzählen, weil die Nummern geändert würden, und ich machte mich denn auch sogleich dabei. Inzwischen war meine Nachbarin „aus“ geworden und kam zu mir, um über die neuesten Ereignisse zu sprechen, und den Hauptgegenstand unseres Gesprächs bildete das in nächster Zeit stattfindende 25-jährige Jubiläum der Thätigkeit einer Inhierrerin bei der Firma. Da derartige Feste vorkam, war Gutsitzen in der Lage, mir die Ceremonien dabei zu beschreiben und interessiert hörte ich zu. Unbemertt war inzwischen der Alte zu uns getreten und schreute uns auf, indem er sich an Gutsitzen wandte: „Gaben Sie nicht

stelle aufgefordert und dann die Versammlung geschlossen.

Wresden. Versammlungsbericht vom 12. März. Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Mitteilungen des Vorstandes. 4. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage. 5. Bericht des Kartelldelegierten. 6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand eröffnete die leider nur mäßig besuchte Versammlung um 9 Uhr. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und nach einer Berichtigung genehmigt. Hierauf theilt der Vorstand mit, daß sich seit der letzten Versammlung 12 neue Mitglieder angemeldet haben und begrüßt dieselben in üblicher Weise, da nichts gegen deren Aufnahme einzuwenden war. Der Vorsitzende verliest ein Schreiben des Vorstandes, betreffend die Entsendung von Delegierten zum Verbandstage und nimmt die Versammlung hieron zustimmend Kenntnis. Bei der Wahl des Delegierten zum Verbandstage werden die Kollegen Krumpfert und Nide vorgeschlagen; da Kollege Nide darauf verzichtet, wird Kollege Krumpfert gegen 1 Stimme zum Delegierten gewählt. Derselbe nimmt die Wahl dankend an und spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Versammlung trotz Besamntmachung in den beiden letzten Nummern der „Solidarität“ so schwach besucht ist; leider scheinen aber die meisten Mitglieder die Zeitung überhaupt nicht groß zu beachten. Kollege Nide berichtet hierauf über die letzten Sitzungen des Gewerkschaftskartells, speziell über die Arbeitslosenabteilung und über die Sammelbüchsen zur Wärmehilfe. Derselbe benennt einige Artnen, welche in dankenswerther reichlicher Weise Nahrungsmittel für die Arbeitslosen gestiftet haben; auch giebt er noch einen längeren Bericht über die Thätigkeit des Kartells in dem verfloffenen Jahre. Zu Punkt 6 berichtet der Vorstand über das abgehaltene Stiftungsfest und dankt allen Kollegen und Kolleginnen für die lebhafteste Beteiligung, es sei auch ein bedeutender Ueberfluß erzielt worden, leider sei die Beteiligte an dem Katerbummel eine sehr kleine seitens der Mitglieder gewesen. Hierbei entspinnt sich eine längere Debatte zwischen dem Vorsitzenden und einigen Kollegen wegen der Besorgung eines Komiters zu dem Katerbummel. Ferner teilt der Vorstand mit, daß sich zwei Kolleginnen abgemeldet haben, eine wegen Krankheit, der anderen gestattet es der Vater nicht, daß sie einer gewerkschaftlichen Organisation angehöre. Ein Kollege der Firma Süß in Niederfelds wünscht in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung in Adschowitz, da sehr viele Kollegen da draußen beschäftigt sind. Der Vorstand stellt dies nach Ötern in Aussicht. Kollege Nide wünscht die Mitgliederversammlungen abwechselnd bei Wam und im Trianon abzuhalten, damit den entfernt wohnenden Kollegen entgegenzukommen werde; ebenfalls möchten die Einladungen zeitiger verandt werden. Kollege Nibb wünscht auch in Neustadt eine öffentliche Versammlung zu haben. Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

Wänden. Samstag, den 15. März, fand im Restaurant „Ludwigsvorstadt“ eine Versammlung

weiter zu thun? Dann lassen Sie die wenigsten arbeiten. Mit diesen Worten wies er auf mich und bestürzt kehrte die also Angefahrene auf ihren Platz zurück, während ich meine Arbeit wieder aufnahm, eines ähnlichen Nüssels gewärtig, wie ihn eben meine Nachbarin erhalten. Ein paar Sekunden blieb alles ruhig, worüber ich sehr erstaunte, aber auf das, was nun folgte, war ich erst recht nicht gefaßt. „Sagen Sie mal, was trinken Sie denn lieber, Bierisch oder Weißbier?“ Verblüfft schaute ich ihn an, nicht wissend, ob ich recht gehört, oder ob der „Alte“ vielleicht ein Gedächtnis gelitten habe. Ein paar Augenblicke weidete er sich an meiner Verlegenheit, dann fuhr er, ehe ich mich soweit gesammelt hatte, an antworten zu können, daß mir bairisch Bier lieber wäre, fort: „Na, es kommt mir nicht drauf an, wenn Sie alle richtig zählen, spendire ich Ihnen ne große Weize!“ Ich fiel von einem Erstaunen ins andere und weitergehend dachte ich über die Wandelbarkeit des menschlichen Charakters nach, als mein Maschinenmeister lachend herbeigelaufen kam und verlangte, ihn mitzutrinken zu lassen von der „großen Weizen“. Als sich seine Heiterkeit gelegt hatte, theilte er mir mit, daß der Alte ihm unter Intermezzo erzählt und ihm gesagt hat: „Anjehelt hat je mir, die muj gedacht haben, der Ole ij derrückt.“ Wirklich brachte mir der Sonnabend eine Extramar.

So war es mir auch eines Tages beinahe gelungen, die Bude in Brand zu stecken; allerdings bitte ich die Leser voranzusetzen, daß ich wirklich nicht den guten Willen dazu hatte, die eigentliche Schuld daran trug der Alte, der uns verboten hatte,

aller in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen betreffs Gründung einer Zahlstelle für diesen Verband statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gewerkschafts-Sekretärs E. Jakobien. 2. Aufnahme der Mitglieder. 3. Wahl der Verwaltung. 4. Verschiedenes. Referent betonte in seiner Einleitung, daß es ein eigenhümliches Gefühl sei, wenn man höre, daß erst jetzt eine Zahlstelle am hiesigen Plage gegründet werde, da die Organisation wohl das Nothwendigste sei, was wir zur Verbesserung unserer Lebenslage brauchen. Viele weibliche Arbeiterinnen seien vielleicht anwesend, die früher nicht daran gedacht hätten, in die Fabriken zu gehen, jetzt aber durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen seien, ihren Lebensunterhalt in denselben zu suchen. Es sei leider zu bedauern, daß die weiblichen Arbeiter von ihren Vorgesetzten meistens als Sklaven betrachtet und in ihrem Denken beeinflusst werden, deshalb wäre es nothwendig, der Organisation beizutreten, um derartige Uebergriffe zurückzuweisen zu können. Auch die Lohnverhältnisse sind sehr verbesserungsbedürftig und könne auf gutlichem Wege wohl kaum etwas erreicht werden, wenn nicht die Arbeitgeber durch den Verband gezwungen und veranlaßt werden, bessere Löhne zu zahlen. Die Organisation hat es sich ferner zur Pflicht gemacht, ihre Mitglieder durch lehrreiche Unterhaltungen und Vorträge zu belehren und das Wissen zu erweitern, auch seien die Unterhaltungen, die dieselben für die minimalen Wochenbeiträge leistet, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Redner forderte am Schluß seines interessanten Vortrages nochmals auf, der Organisation beizutreten, alle sollten mitkämpfen und an den Errungenschaften der Kultur theilnehmen. Niemand hätte Ursache, von diesen gemeinschaftlichen Arbeiten fernzubleiben, worauf der Vorsitzende dem Referenten den Dank im Namen der Versammlung aussprach. Zur Aufnahme in den Verein hatten sich 12 männliche und 57 weibliche Arbeiter gemeldet, die vom Vorsitzenden aufgefordert wurden, treu zur Organisation zu halten und für den weiteren Ausbau der Zahlstelle zu agitiren. Von der Wahl der Verwaltung wurde Abstand genommen und provisorisch ein Vorsitzender, Kassierer und Schriftführer bis zur nächsten Versammlung gewählt. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde beschlossen, die nächste Versammlung Sonntag, den 23. März abzuhalten und die noch zu besprechenden Punkte möglichst bald zu erledigen. Hierauf Schluß der heutigen Versammlung.

Berlin, Zahlstelle 11 (Hilfsarbeiter). Am Mittwoch, den 19. d. Mts. fand eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 3. Besprechung der veröffentlichten Anträge zum Verbandstage. 4. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll verlesen und angenommen war, wird mitgetheilt, daß sich die Kollegen Olbag, Meyn, Tirpe, Nietdorf, Sepach, Conrad, Schmidt und Nicolai krank und die Kollegen Simon, Spandau, Conrad, Fromke, Neumann, Pieske, Nietdorf und Sepach sich gesund gemeldet haben. Ausgetreten ist Kollege Barb, weil er Mit-

während der Arbeitszeit Kaffee zu kochen und uns dadurch zwang, unseren Spirituskochapparat in eine unter der Platte befindliche Kiste zu stellen, damit er nicht etwa dem Alten in die Augen fiel. Da mein Meister Nachmittags Kaffee trinken wollte und ich flott zu arbeiten hatte, so überließ ich den Apparat sich selbst, und garnicht lange dauerte es, so brannte nicht nur der Spiritus, sondern auch die ganze Kiste. Als ich das Feuer bemerkte, war die Kunde davon schon in der Bude herum und alles lief herzu und stand rathlos und unschlüssig dabei, bis der Meister sich ein Herz faßte und mit Zuhilfenahme einer alten Decke das Feuer erstigte. Nun folgte natürlich eine lange Strafpredigt und von allen Seiten wurde mir verriecht, daß nun wohl meines Weibens nicht mehr lange sein werde und ich machte mich mit dem Gedanken vertraut, am nächsten Sonnabend dem Spreuer den Rücken kehren zu müssen, aber man schien mir das vollständig unverschuldete Vergehen vollständig verziehen zu haben, denn ich war noch ziemlich lange Zeit dort, und als ich doch nach dreivierteljähriger Thätigkeit mein Bündel schnürte und nach einem wehmüthigen Abschiedsblick in die Kluthen der Spree mit ihren Mauersteine und Baumstämme befördernden Rähnen warf, da sagte eine der Linierinnen, theils bebauernd, theils erstaunt ungläubig zu einer Kollegin: „Die neue Anlegerin von unten hört schon wieder auf!“ — Nicht wahr, das sind konservative Ansichten!?

G.

glied einer anderen Organisation wird. Sodann erstattete Kollege Wahl Bericht über die geplante Beteiligte an dem Druckerei-Unternehmen und bewilligt die Versammlung noch 1000 Mk. nach. Kollege Stöwähle hat sich seines Ausschlusses wegen an den Centralvorstand gewendet, jedoch nach einer diesbezüglichen Rücksprache mit demselben nahm der diesseitige Vorstand seinen bisher eingenommenen Standpunkt wieder ein. Da die in voriger Versammlung mitgewählten Ersatzdelegierten ihr Mandat voll auszufüllen haben, ist es nothwendig, heute einen Ersatzdelegierten zu wählen; dies soll unter Verschiedenem geschehen. Zu Ehren der anwesenden Delegierten findet am 1. Osterfeiertag ein Concert, veranstaltet vom Gesangverein „Solidarität“ bei Stechert, Andreasstraße, statt. Unter diesjähriges Stiftungsfest wird am 4. Mai bei Keller (Koppenstraße, großer Saal) abgehalten, und soll in diesem Jahre mehr und Besseres geboten werden. Die nächste Versammlung findet am 16. April bei Feuerstein statt. Bei den Verbandstagsverhandlungen, die im Gewerkschaftshaus, Saal 3, stattfinden, hofft Kollege Wahl, daß sich mehr Kollegen als in den Vorjahren einfinden werden. Kollege Jabns weist auf die Generalversammlung der Ortskrankenkasse hin, auch erucht derselbe, die Billets vom Maschinenbau abzurechnen. Im Arbeitsnachweis haben sich wieder einige Kollegen eingefunden. Kollege Reich führt den Apotheken-Vorfall an; es komme immer noch vor, daß Kollegen die ihnen verordneten Medikamente in nicht freigegebenen Apotheken anfertigen lassen, er erucht, man solle sich immer die Rezepte genau ansehen und nur in den auf der Rückseite bezeichneten Apotheken dieselben anfertigen lassen, um sich vor pekuniärem Schaden zu bewahren. Eine Angelegenheit, die Drucker der „Woche“, sowie eine Angelegenheit, die Buchdruckerei „Koske“ betreffend, ist zu Gunsten unserer Kollegen geregelt. Da es wiederholt vorgekommen ist, daß Kollegen, speziell Anleger, ihre Arbeit ohne Grund niedergelegt haben, sollen in allen derartigen Fällen die Vertrauensleute den Vorstand benachrichtigen, damit letzterer die geeigneten Maßnahmen hiergegen ergreifen kann. Sodann werden 15 neue Kollegen, darunter die Kollegen Oberender, Schneidewind und Dering zum wiederholten Male, mit den üblichen Worten aufgenommen. Beim 3. Punkt erucht Kollege Reich, nur die wichtigsten Paragraphen der schon vorgelegten Zeit wegen zur Berathung zu stellen, da die anderen meist redaktioneller Natur seien. Das wird angenommen und werden die Anträge zu den §§ 2, 5, 7, 8, 10 und 12 verhandelt, welchen mit Ausnahme des § 12, der eine längere Diskussion erforderte, im Sinne der Vorstands- und Vertrauensmännerverhandlungen zugestimmt wurde. Unter Verschiedenem wird zunächst ein Protest einiger Kollegen aus der Norddeutschen Buchdruckerei über die Nichtzulassung des Kollegen Land zur Vertrauensmännerung erwidert. Kollege Köhling findet die Nichtzulassung gerechtfertigt, ebenso Kollege Reich, der entschieden zurückweist, daß eine Vertrauensmännerung öffentlich sein soll, wie es der Protest hinstellt. Ebenso äußern sich die Kollegen Grieseler, Jabns und Graholz. Kollege Wahl wundert sich, daß nicht einmal einer dieser Kollegen, die diesen Protest unterzeichneten, in der Versammlung anwesend ist und wird schließlich über den Protest zur Tagesordnung übergegangen. Der vorgeschrittenen Zeit wegen und da sich die Versammlung sehr gelichtet hat, bestimmt die Versammlung, daß der Vorstand aus seiner Mitte einen Ersatzdelegierten ernennen soll und erfolgt hierauf Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle um 12¹/₂ Uhr. Reich.

Berlin 1. Protokoll der außerord. Versammlung vom 20. März. Die Vorsitzende theilte nach erfolgter Eröffnung um 9 Uhr zunächst mit, daß die Veranlassung zu dieser Versammlung zwei mit zusammen 59 Unterchriften verlebene Anträge gewesen seien, in welchen der plötzliche Personenwechsel im Arbeitsnachweis verurtheilt und zur Auflösung hierüber die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung gefordert wird, welchem Ersuchen der Vorstand nach § 10 unseres Vereinsstatuts nachkommen mußte. Die Versammlung wäre auch schon aus dem Grunde nöthig gewesen, da Kollegin Hendemann in einem an den Vorstand gerichteten Briefe ihr Mandat als Verbandstagsdelegierte niedergelegt hat. Ferner muß heute eine Ergänzungswahl zum Vorstand vorgenommen werden, da Kollegin Müller von der Landesversicherung nach einer Heilstätte geschickt wird; gleichzeitig erucht der Vorstand, an Stelle der bisherigen zweiten Schriftführerin eine Neuwahl stattfinden zu lassen, denn die betreffende Kollegin sei seit Weihnachten erst einmal zur Vorstandssitzung gekommen. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Versammlung giebt die Vorsitzende eine Erklärung über die letzten Vorkommnisse in der Verwaltung. In der sich hieran anschließenden, theilweise heftigen Debatte wird von verschiedenen Kolleginnen die Nichttheilnahme der Kündigungsschrift

der Verwalterin verurteilt, während andere Rednerinnen dies Verbalten zu entschuldigen suchten. Ein Antrag auf Schluß der Rednerliste erzielte schließlich diese Angelegenheit. Zum 2. Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des Verbandsvorstandes vor, nach welchem die Zahlstelle Berlin I ertücht wird, noch zwei Ersatzdelegierte zu wählen. Die Kollegin Hanna begründete hierauf die Absicht des Vorstandes, in der Vorbesprechung des Verbandstages zu beantragen, den beiden Ersatzdelegierten wohl beratende aber nicht beschließende Stimmen zu erteilen, damit, wenn von den beiden Berliner Zahlstellen je 4 stimmberechtigte Delegierte abgehandelt werden, dies eine Majorisierung der kleinen Zahlstellen, welche wohl jede einen Vertreter entsenden können, von denen aber nicht alle Stimmrecht haben, bedeuten würde. Kollegin Wien schließt sich diesem an und verweist in ihren Ausführungen auf das Verbandsstatut, nach welchem der Antrag des Verbandsvorstandes unzulässig sei. Kollegin Thiede erklärt, die Veranlassung zu diesem Antrage sei ein vom Verbandsvorstand genehmigter Antrag der Zahlstelle II gewesen, in welchem um die Erlaubnis, 4 Delegierte entsenden zu dürfen, nachgesucht wurde. Da nun die Zahlstelle I ungefähr dieselbe Mitgliederzahl besitzt, so wollte man auf diese Weise der letztgenannten Zahlstelle dieselben Rechte gewähren. Als Delegierte an Stelle der zurückgetretenen Kollegin Heubemann wird nach längerer Debatte Kollegin Hanna und als Ersatzdelegierte die Kolleginnen Hebig und Franz einstimmig gewählt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung wird als erste Kassierin vertretungsweise Kollegin Hebig und als zweite Schriftführerin Kollegin Michaelis einstimmig gewählt. Unter Punkt 4 wird über den schon in letzter Nummer der Zeitung erwähnten Vorgang in der Druckerei H. S. Herrmann gesprochen. Nachdem noch auf das am 12. April stattfindende Stiftungsfest hingewiesen und die Kolleginnen zur Entnahme von Nichtbilletts aufgefordert werden, wird bekannt gemacht, daß am ersten Osterfeiertage zu Ehren der anwesenden Delegierten ein Vergnügen stattfindet, wozu ebenfalls Biletts im Arbeitsnachweis zu haben sind. Schluß der Versammlung 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gertrud Hanna.

Rundschau.

Der Verband der Buchdrucker hat in der Zeit vom 1. Januar bis 8. März dieses Jahres 1017 Mitglieder aufgenommen. Ein respektabler Fortschritt zur jetzigen Zeit, wo andere Gewerkschaften viel Mühe und Noth haben, ihre Mitglieder zu halten!

Der **Menschenrechtsbericht der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe Berlin** ist zur Verteilung gelangt. Wir eruchen unsere Mitglieder, den Bericht recht aufmerksam zu lesen, er enthält sehr viel Interessantes und ist es notwendig, daß sich die Mitglieder über alles, was die Krankenkasse betrifft, genau unterrichten. Es sei deshalb an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht.

In der Druckerei **O. G. Berlin** gerieth die Tiegeldruckerin G. M. mit der rechten Hand in die Maschine und trug eine schwere Verletzung davon, an der sie jedenfalls wochenlang wird zu leiden haben. Die Prinzipale wollen zwar niemals anerkennen, daß die Arbeiterinnen an Tiegeldruckpressen großen Gefahren ausgesetzt sind und wollen meist weniger Lohn zahlen als an den Schnelldruckpressen, und doch hört man in unserem Beruf so oft von Unglücksfällen an den Tiegeldruckpressen, und beweist auch dieser Fall, daß die Gefahren sich noch immer nicht vermindert haben. Vielleicht lernen auch mal die Prinzipale daran glauben und sehen ein, daß derartig gefährliche Arbeiten denn doch etwas besser entlohnt werden müssen.

Die **Lithographen und Steinbrüder** halten vom 16. bis 19. August einen internationalen Kongress in Berlin ab.

Der **Verth des Eintragungsrechts für gewerkschaftliche Vereine**. In Nürnberg besteht seit Jahren ein Verein der Brauer, der nur Unterstützungszwecke verfolgt und der sich in das Vereinsregister des Amtsgerichts hat eintragen lassen. Vor einiger Zeit änderte der Verein sein Statut und nahm unter Anderem die Vorschrift in dieses auf, daß in Zukunft nur solche Brauer aufgenommen würden, die dem Zentralverband der Brauer und verwandter Berufsgenossen angehören.

In Folge dieser Aenderung hat die Polizeibehörde in Nürnberg gegen die Eintragung der Aenderungen in das Vereinsregister Einspruch erhoben. Der Einspruch wird damit begründet, daß der Zentralverband der Brauer, dessen Ziele sich der Nürnberger Verein durch die erwähnte Eintrittsbedingung zu eigen gemacht habe, ein politischer Verein sei. Zwar, so heißt es in dem Beschlusse des Polizeienats, leugneten die Führer der sozialdemokratischen Partei sowie jener sogenannten Gewerkschaften, „Hilfsorganisationen der sozialdemokratischen Partei“, den politischen Charakter dieser Organisationen, wo sie Unannehmlichkeiten davon befürchteten, und es sei auch durch das Statut des Zentralverbandes die Politik ausgeschlossen; das sei aber eine papierne Vorschrift und habe die Gewerkschaften nie gehindert, mit der sozialdemokratischen Partei Hand in Hand zu gehen. Auch hätten ja die durch Vertrauensmänner zentralisirten Gewerkschaften auf ihrem Kongress in Rastow ihren politischen Charakter ausdrücklich betont.

Das ist allerdings der neueste Polizeiweg, daß die zentralisirten Gewerkschaften für alle Dummheiten der Ketzlergruppe die Verantwortung tragen sollen. Für den Verth des Eintragungsrechtes ist dieser Einspruch charakteristisch.

Wegen Theilnahme von Frauen wurde in Halle eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung aufgelöst. Der überwachende Beamte verlangte die Ausweisung der anwesenden zwei Frauen, und als dem nicht Folge geleistet wurde, löste er die Versammlung auf. Da es nicht die Versammlung eines politischen Vereins der Agrarier war, ist ja das Verfahren auch ganz selbstverständlich.

Unternehmergeheule an die preussische Polizei. Die „Erfurter Tribune“ brachte vor Kurzem einen Artikel, in welchem die der Nordhäuser Polizeiverwaltung den Vorwurf machte, daß diese Behörde ein Geschenk von 300 Mk. angenommen habe, das ihr von den Tabakfabrikanten Nordhausens für die in der Streifkassette geleisteten Dienste überhandt worden wäre. Die Sache hat auch in der bürgerlichen Presse viel Staub aufgewirbelt. In der letzten Nordhäuser Stadtverordnetenversammlung interpellirte nun

Redakteur Rebelung den Magistrat über den Vorfall. Der Erste Bürgermeister, Dr. Contag, aber mußte den Sachverhalt ohne Weiteres zugeben. Das Geld sei angeboten und auch acceptirt worden mit dem Hinweis, daß es der Sammelkasse der Polizeibeamten überwießen werde. In diesen Sammelfonds könnten jederzeit Gelder, woher sie auch kommen mögen, als Gratifikation für die Beamten niedergelegt werden. Dieses Verfahren sei ministeriell genehmigt und würden die Gelder bei einer passenden Gelegenheit an die Polizeibeamten vertheilt. Nun verbietet aber doch das Reichsstrafgesetz (§ 331) den Polizeibeamten die Annahme jeder Gratifikation; sollte der betreffende Erlaß des Ministers also bestehen, so entbehrt er der gesetzlichen Grundlage. Freilich haben ja die Metallindustriellen jenseitig die Berliner Polizei ebenso beschenken dürfen und Niemand ist eingedrungen.

Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 8. April, findet im Gewerkschaftshaus, Saal 9, Abends um 7 Uhr eine **Mitgliederversammlung** statt, und erwartet zahlreiche Besuch.

Die **Ortsverwaltung**. J. A.: G. Rath, Steingasse 9.

Ladewig's Bierstuben

Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiß- und Bairisch-Bier.

Bewirtungszimmer für 40 Personen.

Franz. Billard. Telephon

Zahlstelle der freien Volksbühne.

Andreas-Festsäle (Inhaber H. Stechert)

Andreasstrasse No. 21.

Sonntag, den 30. März 1902 (1. Osterfeiertag):

Zu Ehren der anwesenden Delegirten

des Verbandes der Buch- u. Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

Großes Vocal- und Instrumental-Concert

veranstaltet vom

Gesangverein „Solidarität“

(Buchdruckerei-Hilfsarbeiter. Mitgl. d. A.-S.-B.) Dirigent: Herr V. Dillenberger unter Mitwirkung der Grottesque-Duetttisten **Gebr. Marzani.**

Eröffnung 5 Uhr.

Programm 30 Pf.

Anfang 6 Uhr.

Biletts zu haben im Arbeitsnachweis bei H. Jahns, Holzmarktstr. 13 und im Arbeitsnachweis bei G. Strietzel, Restaurant Simonis, Beuthstr. 21.

Verein der Arbeiterinnen an Buchdruck-Schnellpressen.

Sonabend, den 12. April 1902

12. Stiftungs-Fest

in den **Apollo-Sälen**, Sebastianstr. 39, nahe Alte Jakobstr. (Inh. **Baldwin Franke**).

Das Programm kommt unter gütiger Mitwirkung des **Berliner Uff-Trio** und

Frl. Clara Linz zur Ausführung.

Festrede gehalten von Herrn **Albert Waffini.**

Zur Aufführung gelangt: **Becker's Geschichte** oder **Endlich allein.**

Nach der Vorstellung: **Großer Ball** ohne Nachzahlung.

Biletts zu 50 Pf. sind im Arbeitsnachweis, Beuthstr. 20, und bei den Vertrauenspersonen zu haben. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

1000 Stück unserer berühmten 5 Pfennig-Cigarren nur	Mk. 29,50
1000 „ unserer ganz vorzüglichen 6 Pfennig-Cigarren nur	„ 37,—
1000 „ unserer äußerst beliebten 8 Pfennig-Cigarren nur	„ 47,—
1000 „ unserer großartigen 10 Pfennig-Cigarren nur	„ 61,50

Einige Probekistchen zuzüglich Porto. Garantie: Zurücknahme. Tausende Anerkennungen, **Berndt & Co., Berlin-Schöneberg 217a, Ebersstraße 75.**

ff. Cigarren.

Empfehle allen Kollegen meine hochfeine

5 Pfennig-Cigarre **Mundo** und **Neuda** als Spezialmarken

6 Pfennig Cigarre **Brasil** und **Sandes**

Oskar Krumpfert, Dresden-A., Striehnstraße 23, Hof III.